

Trump als „Abrissbirne des amerikanischen Imperiums“

Historiker Prof. Detlef Junker sieht in der Person des US-Präsidenten eine Gefahr für die liberale Weltordnung

Von Sabine Hebbelmann

Wiesloch. „Wir haben damals AFN – American Forces Network – gehört“, erinnerte sich Gert Weisskirchen an seine Jugendjahre. Die amerikanische Militärpräsenz habe ihn mitgeprägt, umso schmerzlicher sei es für ihn als „Transatlantiker“ zu sehen, wohin die amerikanische Politik driftet. Beim Neujahrsempfang des Kulturforums Südliche Bergstraße begrüßte der SPD-Politiker im Kulturhaus Wiesloch den Gründungsdirektor und Leiter des Heidelberg Center for American Studies, Prof. Detlef Junker.

„Trump und die Selbstzerstörung einer imperialen Demokratie“ lautete das Thema. „Abrissbirne des amerikanischen Imperiums“, „Pyrotechniker der Welt“, „Psychopath im Weißen Haus“ – der Historiker fand drastische Worte für den 45. US-Präsidenten, der zur Präsidentschaftswahl im November erneut antritt. Die größte Wirtschafts- und Militärmacht der Welt habe schon viele Krisen überstanden, Donald Trump aber lege die Axt an die Grundfesten der Demokratie in den USA. Zugleich machte Junker klar: Das Problem ist nicht nur ein amerikanisches. Trump mache die Welt-handelsorganisation handlungsunfähig und treibe die weitere Entfesselung der globalen Märkte voran. Ein Platzen der Kapitalmarktblasen sei nur eine Frage der Zeit.

Trump habe die Republikaner poli-

tisch entkernt und in eine korrupte Trump-Partei verwandelt, so Junker. Er habe auch die Regierung korrumpiert und regiere wie ein Alleinherrscher am Kongress vorbei. Das Land sei inzwischen so sehr gespalten, dass bei Familientreffen an Thanksgiving keiner mehr über Politik reden wolle. Der Historiker erzählte, wie er den Vorschlag machte, neben der Schuldenuhr in New York auch einen tickenden Lügenzähler anzubringen. Denn: „Trump lügt mehrfach am Tag öffentlich.“ Er agiere wie der Pate der Mafia, sei Rassist, Sexist und pathologischer Narzisst. Geistig sei der Präsident der Vereinigten Staaten nicht fähig, ein Problem zu durchdenken oder einer Analyse zu folgen. Er habe keine Strategie, schaffe jeden Tag neue Feinde, hänge paranoiden Verschwörungstheorien an und sei von der Idee besessen, die USA würden in der von ihnen domi-

nierten Weltordnung ausgebeutet. Der Historiker betonte, wie stolz die Amerikaner auf ihr System der „Checks and Balances“ sind, das Machtmissbrauch vorbeugen soll. Doch die Schwächen zeigten

sich in der besonderen Macht des Präsidenten, der die Streitkräfte kommandiert und die Bundesrichter ernennet. Massive Kritik übte der Historiker auch am amerikanischen Wahlsystem, das nicht repräsentativ ist. „2016 hat nur gut jeder Vierte für Trump gestimmt.“

Doch wer sind seine Wähler? Einen besonderen Draht habe der Präsident zu evangelikalen Protestanten, die die Bibel wörtlich auslegen und mit der liberalen Tradition auf Kriegsfuß stehen. Eine weitere Gruppe nannte der Historiker:

„Trump zielt auf verbitterte Rassen, die einen Hang zu einfachen und gewalttätigen Lösungen haben.“ In den USA herrsche krasse Ungleichheit. 60

Prozent der Bewohner lebten von Lohnüberweisung zu Lohnüberweisung. Trump liefere ihnen die Sündenböcke – Einwanderer etwa, oder ausländische Mächte – und lasse zugleich die Reichen von seiner Politik profitieren. Dass Trumps Wahlkampfkasse prall gefüllt sei, wundere da nicht. Der US-Wahlkampf sei teuer, gelte doch in den USA bekanntlich: „There’s no Business like Show-business“.

Unter den gemäßigten Mitte-Demokraten gebe es jedoch einen, der über schier unbegrenzte eigene Mittel verfüge: der Multimilliardär, Medienmogul und frühere Bürgermeister von New York, Michael Bloomberg. „Er gilt zwar als Sexist, doch es kann sein, dass er mit seinem Geld die Wahl gewinnt“, so Junker. Dem Favoriten aus dem linken Lager, Bernie Sanders, räumte er weniger Chancen ein. Da er als „Sozialist“ gelte, sei er kaum in der Lage, die Mitte zu gewinnen. Trump könnte nach Ablauf seiner Amtszeit angeklagt werden, er werde alles daransetzen, an der Macht zu bleiben, glaubt Junker.

Weisskirchen gab sich dennoch optimistisch: „Die USA lassen sich nicht zerstören, das Wertefundament wird wieder repariert werden.“

Applaus bekam nicht nur der Referent, sondern auch Eric Haspel. Der 15-jährige Klavierschüler der Musikschule Südliche Bergstraße spielte Beethoven und Chopin und zeigte sich dabei als vielversprechendes Talent.



Ein Experte der amerikanischen Geschichte und Politik: Prof. Detlef Junker. Foto: heb